

hen in Auschwitz Einhalt gebieten würden. Als sich diese Hoffnung zerschlug, flüchte er Ende April 1943 aus dem Lager. Er kehrte nach Warschau zurück und war anschließend im Oberkommando der Armia Krajowa sowie in der antikommunistischen Untergrundorganisation Unabhängigkeit (Niepodległość) tätig. Während des Warschauer Aufstandes geriet er in deutsche Kriegsgefangenschaft, aus der er im September 1945 nach Polen zurückkehrte. Zu diesem Zeitpunkt fertigte er den nun erstmals publizierten Erinnerungsbericht an. Zudem betätigte er sich erneut antikommunistisch, sammelte u.a. Informationen über die sowjetische Verfolgung von Polen und ihre Inhaftierung in den Lagern des Gulag. Im Mai 1947 verhaftete ihn die polnische Geheimpolizei, die ihn der Spionage für den Westen und der Vorbereitung von Attentaten bezichtigte. Witold Pilecki wurde zum Tode verurteilt und am 25. Mai 1948 hingerichtet.

Jahrzehntlang durfte in Polen nicht an Pilecki erinnert werden. Erst 1990 wurde er rehabilitiert, und 2009 verlieh ihm die Stadt Warschau posthum die Ehrenbürgerwürde. Eine weitere – späte – Würdigung seines Lebens und seiner Widerstandstätigkeit kann in der Publikation seines Erinnerungsberichts gesehen werden, der in den Vereinigten Staaten zudem den Prose Award for Biography & Autobiography erhielt.

Freiburg

Karin Orth

Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Polen und Österreich. Bestandsaufnahme und Entwicklungsperspektiven. Hrsg. von Bogusław Dymbaś, Tomasz Kranz, Irmgard Nöbauer und Heidemarie Uhl. Lang, Frankfurt am Main 2013. 346 S., Ill., graph. Darst., Kt., Zus.fass. in poln. Sprache. ISBN 978-3-631-62461-6 (€ 49,95.) – Der vorliegende Sammelband ist das Ergebnis der polnisch-österreichischen Konferenz „Gedenkstätten und Museen in den ehemaligen nationalsozialistischen Konzentrationslagern. Bestandsaufnahme und Entwicklungsperspektiven“, die im September 2010 im Wissenschaftlichen Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien stattfand. Er versammelt 16 deutschsprachige Beiträge v.a. von Historikern und Museumswissenschaftlern. Sie werden jeweils durch eine Zusammenfassung in polnischer Sprache ergänzt. Von Interesse sind sowohl die interdisziplinäre Herangehensweise der Autoren, die sich ihren jeweiligen Themen aus historischer, soziologischer und museumspädagogischer Sichtweise nähern, als auch die Konzentration auf zwei Länder: Österreich, weil es den Spagat zwischen Erinnerung an die Opfer und Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit als Täter schaffen muss; Polen, weil auf polnischem Territorium jene Orte liegen, deren Namen für immer verbunden sein werden mit den Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die die nationalsozialistischen Besatzer hier begangen haben. Die fundierten Einzelstudien bieten dem Leser einen guten Überblick über die historische Entwicklung sowie die aktuellen Herausforderungen der Museums- und Gedenkstättenarbeit; sie zeigen außerdem auf, mit welchen technischen Möglichkeiten Geschichte heute vor dem Vergessen bewahrt werden kann. Die nationalsozialistische Gewaltherrschaft über Europa manifestierte sich in einem Gefängnis- und Lagersystem unvorstellbaren Ausmaßes, angesichts dessen die Wahl einiger weniger Lager zur stellvertretenden Darstellung geradezu willkürlich scheint. Den Autoren gelang es dennoch, beispielhaft Lager und Gedenkstättenkonzepte auszuwählen, die sie in diesem unbegreiflichen System verorten: Durch die Fokussierung auf Gedenkstätten von Konzentrationslagern mussten die Autoren neuere Gedenkstättenkonzeptionen wie in Belzec oder geplante wie in Treblinka außer Acht lassen. Dafür enthält der Band detailreiche Analysen zu Auschwitz-Birkenau, Stutthof und Majdanek auf heute polnischem Staatsgebiet sowie zu Mauthausen-Gusen, Ebensee und Schloss Hartheim in Österreich, darüber hinaus auch ergänzende Überblicksdarstellungen zu Gedenkstätten in den nationalsozialistischen Vernichtungslagern sowie zum Zusammenspiel von Gedenkstätten und Erinnerungskultur.

Exemplarisch für die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes sei hier der Aufsatz „Auschwitz – pars pro toto“ von Piotr Cywiński, dem Leiter des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau, genannt, in dem er sich auf die Neuinterpretation des Ortes konzentriert. Auschwitz werde immer häufiger als Symbol für eine viel größere Gesamtheit wahrgenommen, was die Arbeit der Gedenkstätte vor neue Herausforderungen stelle. Dass Zeitzeugen sterben und Europa zusammenwachse, führe anders als angenommen nicht zu einem nachlassenden Interesse an Auschwitz. Besucherzahlen von 180 000 bis 200 000 in einzelnen Sommermonaten führten die Gedenkstätte an die Grenzen ihrer technischen und logistischen Belastbarkeit. Cywiński arbeitet

zwei Fragen heraus, die nachdenklich stimmen. Zum einen beklagt er die Tatsache, dass es weltweit immer wieder zu Völkermorden komme, jedoch die Gerechten unter den Völkern fehlten, „die in der gegenwärtigen Situation in der Lage wären, sich für etwas einzusetzen, um irgendetwas zu verändern. [...] Die Vermittlung über die Geschichte des Konzentrations- und Vernichtungslagers wird der fundamentalen Bedeutung, mit der wir sie betraut haben, nicht gerecht“ (S. 191). Zum anderen analysiert er die Problematik der sich ausschließlich auf die Opfer konzentrierenden Identifikationsmuster der heutigen Besucher des Museums. Wer besucht heute Orte, an denen vor sieben Jahrzehnten Menschen inhaftiert, gefoltert und ermordet wurden? Warum? Und wie kann ein zukunftsgerichtetes museumspädagogisches Konzept diesen Besuch begleiten? Die Autoren versuchen Antworten auf diese Fragen zu geben und bereichern den Diskurs mit detailreichen, äußerst lesenswerten Einzelstudien.

Stuttgart

Christine Müller

Anna Jakubowska: Der Bund der Vertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland und Polen (1957-2004). Selbst- und Fremddarstellung eines Vertriebenenverbandes. (Studium zur Ostmitteleuropaforschung, Bd. 25.) Marburg 2012. VII, 239 S. ISBN 978-3-87969-372-6. (€ 34,-)
 – Die Forschungsfragen, die Anna Jakubowska in ihrem Werk stellt, ergeben sich aus der öffentlichen Diskussion über die Errichtung eines Zentrums gegen Vertreibungen durch den Bund der Vertriebenen (BdV). Sowohl in Deutschland als auch in Polen mutierte die Diskussion zu einer politischen Debatte, in der hauptsächlich die Massenmedien eine meinungsbildende Rolle spielten. Der Autorin zufolge sind die Medien auch für die Darstellung und die Wahrnehmung des BdV in der Öffentlichkeit verantwortlich. Aus diesem Grund hat sie auch die Probleme der Fremd- und Selbstdarstellung des BdV in der polnischen und deutschen Presse in ihr Werk aufgenommen. J.s Forschungen basieren auf der These, dass die Gestaltung der Wahrnehmung des BdV sowohl in Deutschland als auch in Polen stark von Politikern geprägt ist, insbesondere von den Einstellungen hinsichtlich der deutschen Opfer und der Oder-Neiße-Grenze. Diese Fragen haben J. zufolge das Bestehen des BdV definiert und seine politischen Aktivitäten geprägt. In Anlehnung an die politische Entwicklung des Meinungs Austausches zu diesen Fragen unterscheidet die Vf. drei Entwicklungsphasen der Wahrnehmung vom BdV. Die erste Phase falle in die Jahre 1957-1970, als sich die Innenpolitik der Bundesrepublik mit der Integration der deutschen Vertriebenen und der Festsetzung der Ostgrenze Deutschlands an Oder und Neiße auseinandersetzte. Die zweite Phase datiert J. auf den Zeitraum 1970-1991, als eine Partikularisierung des Diskurses der Vertriebenen in Westdeutschland stattgefunden habe. Die dritte und letzte Phase sieht sie in den Jahren 1990-2004, als sich nach der Wiedervereinigung Deutschlands und nach dem Ende des Kommunismus in Polen die Wahrnehmung des BdV in beiden Ländern geändert habe. Im Kontext der Selbstdarstellung des BdV analysiert J. vor allem die Zeitschrift *Deutscher Ostdienst*, die als offizielles Organ des BdV gilt. Für die Analyse der Wahrnehmung des BdV in Deutschland stützt sich die Vf. auf die größten meinungsbildenden Pressetitel *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Die Zeit* und *Der Spiegel*. Die Rezeption des BdV in Polen untersucht sie anhand zweier Tageszeitungen (*Trybuna Ludu*, *Rzeczpospolita*) und zweier Wochenschriften (*Polityka* und *Tygodnik Powszechny*). Vielleicht hätte die Autorin ihre Quellen um Pressetitel ergänzen sollen, die von einzelnen Vertriebenenverbänden herausgegeben werden, wie die *Sudetendeutsche Zeitung*, das *Ostpreußenblatt* oder *Der Schlesier*. Hätte J. deren Berichterstattung über den BdV ebenfalls analysiert, wäre so ein Bild aus der Perspektive des Vertriebenenmilieus, sozusagen eine Meinung „von innen“, entstanden, die mit dem Bild, das der *Deutsche Ostdienst* zeichnete, hätte verglichen werden können. Insgesamt lässt sich J.s Werk an der Grenze von Medien- und Geschichtswissenschaft verorten, in dessen Mittelpunkt die Wahrnehmung des BdV in der polnischen und der deutschen Presse steht. Die von der Autorin präsentierten Forschungsergebnisse gewähren einen neuen Blickwinkel auf diese Organisation und sind ein guter Ausgangspunkt für deren weitere Erforschung.

Wrocław

Mateusz E. Matuszyk